

L: Nh 8,1-4a.5-6.7b-12

Ev: Lk 10,1-12

JENSEITS VON BUCH UND BUCHSTABE

Wieder einmal hilft uns die Gegenüberstellung von einem alttestamentlichen Text und einem Ausschnitt aus dem Evangelium besser zu verstehen, was durch Jesus anders und neu geworden ist. Paulus würde sagen, es geht um den Unterschied zwischen Gesetz und Gnade.

Die Lesung aus dem Buch Nehemia schildert uns eine Szene im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des von den Babyloniern zerstörten Tempels in Jerusalem. Im Zentrum steht dabei im heute verlesenen Text das Gesetzbuch, von dem Nehemia und die Priesterschaft sagen, sie hätten es wiedergefunden. Allerdings ganz sicher ist das nicht, denn es gibt die Vermutung, dass das verlesene Gesetz neu formuliert worden ist und nur als alte Tradition verkauft werden soll. In jedem Fall bemerken wir, dass die ganze Veranstaltung etwas Eigenartiges an sich hat: Zunächst werden alle Leute, die bereits zum Vernunftgebrauch gekommen sind, verpflichtet, für einen halben Tag vor den Priester und Gesetzeslehrer zusammenzukommen. Dann müssen sie sich eine stundenlange Vorlesung aus dem Gesetzbuch anhören. Dass sie das zum Weinen bringt, ist irgendwie gut zu verstehen. Sonderlich froh dürften sie nicht über das Gehörte gewesen sein. Aber sie werden verpflichtet sich zu freuen – und damit das besser gelingt, sollen sie nach der ermüdenden Vorlesung ein ordentliches Mahl halten und Wein trinken. Die Priesterschaft muss die Leute beruhigen... offenkundig waren viele durch das Gehörte alles andere als froh, sondern beunruhigt.

Obwohl ihnen zweimal gesagt wurde, sie sollten sich keine Sorgen machen, haben die Leute wohl allen Grund dazu. Tatsächlich wurde die Zeit des sogenannten zweiten Tempels im religiösen Sinne eine sehr belastete. Vieles, wogegen Jesus dann aufgestanden ist, ist erst in dieser Zeit aufgetaucht: Viele Gesetze, die den Menschen als Last auferlegt wurden, ja die zu einem drückenden Joch geworden sind, stammen erst aus dieser Periode – und möglicherweise war schon manches davon in dieser ersten Lesung aus dem neuen Gesetzbuch zu erahnen. Die Leute weinten mit Grund, weil ihnen klar gemacht wurde, was sie scheinbar vor Gott alles beachten und zu leisten hatten.

Wie anders ist doch die zentrale Botschaft des heutigen Evangeliums. Zunächst wird niemand zu einer Versammlung und zu einer Vorlesung zusammengetrommelt. Die Leute müssen nicht zu einem bestimmten Ort hinkommen, sondern Jesus sendet seine Boten aus, damit sie zu den Leuten in ihre Häuser gehen. Dabei sollen sie vollkommen gewaltlos auftreten, obwohl sie manchen Gefahren ausgesetzt sind. Sie sollen nichts mitnehmen: keinen Geldbeutel, keine Vorratstasche, keine Schuhe und ... kein Buch!

Sie kommen als Boten des Friedens und nicht als Verkünder eines Gesetzes. Der Auftrag ist einer, der das Herz aufgehen lässt. Einerseits sagt Jesus: „Heilt die Kranken“ – also kommt zu den Menschen als Diener des Lebens. Und dann haben sie auch noch etwas zu sagen. Aber auch das Wort ist kein Wort der Forderung, sondern nur eine Ankündigung: „Das Reich Gottes ist euch nahe!“ Dieses Wort wird an keinerlei weitere Bedingung geknüpft, weil dort, wo die Jünger dieses Wort sagen können, die einzige Bedingung bereits erfüllt wurde: Die Annahme der Boten.

Die eigentliche Botschaft dahinter: Das Leben, das Heil braucht man sich nicht verdienen, es ist kein Lohn für Gesetzestreue, vielmehr kann dieses Leben nur angenommen werden. Es ein Angebot, die Gabe Gottes, es ist eben Gnade.

Freilich klingen dann die Schlussworte sehr harsch – aber sie geben nur eine Logik wieder und spielen auf einen jüdischen Brauch an: Wenn Juden damals aus einem heidnischen Gebiet wieder nach Hause in ihr Heimatland kamen, haben sie, bevor sie die Grenze überschritten haben, den Staub des Heidenlandes von den Schuhen abgeschüttelt, um nichts davon, vor allem nichts von der Haltung, mit in ihre Heimat zu nehmen. Dass es aber

denen, die die Boten des Gottesreiches nicht annehmen, schlechter gehen soll als den Einwohnern von Sodom, klingt dann doch sehr erschreckend, nur muss man wissen, dass die eigentliche Sünde Sodoms die fehlende Gastfreundschaft war, ein hohes Gut im Orient.

Wenn Jesus jetzt den Städten, die die Jünger nicht aufnehmen, ein schlimmeres Schicksal ansagt als das der Stadt Sodom, dann soll das nicht als Strafe verstanden werden, die Gott über diese Städte verhängt. Denn es wird ja noch einmal betont und mit Gewissheit gesagt: „Das Reich Gottes ist nahe.“ Aber während es zuvor in den Häusern, wo die Jünger Aufnahme gefunden haben, geheißen hat: Das Reich Gottes ist euch nahe – und damit die Verheißung verbunden, dass diese Leute bald die Kraft dieses Reiches erleben werden, bleiben die anderen außen vor, weil sie es nicht angenommen haben. Noch einmal bleibt das Fazit: Das Neue ist, dass das Leben nicht verdient werden kann, sondern nur angenommen werden muss. Und nur das ist wirklich eine frohe Botschaft und ein Grund zur Freude.

P. Dr. Clemens Pilar COp